

Kleine Schritte oder große Visionen?

Wie geht Systemwandel? Wo sollen wir anfangen? Sollen wir uns den kleinen, gangbaren Schritten zuwenden und dabei unter Umständen die übergeordnete Vision aus den Augen verlieren? Oder gelingt wirklicher Wandel nur, wenn wir radikal bleiben und keinerlei Kompromisse eingehen – was letzten Endes dazu führen kann, dass wir die neue Kultur zwar in unseren Herzen und Gedanken tragen, aber nicht ins Handeln kommen?

Macher*innen gehen für konkrete Maßnahmen. Sie erkennen, dass wir die nur da ergreifen können, wo wir gerade sind. Sie entwerfen machbare Konzepte, die zwar noch sehr weit von unserem höchsten Potenzial entfernt sind, dafür aber den klaren Vorteil haben, heute umsetzbar zu sein. Bürger*innenräte sind solch ein Beispiel. Sie stellen die parlamentarische Demokratie nicht infrage, sondern versuchen, Partizipation in dieses Staatsmodell hineinzuweben – das nun einmal den Ist-Zustand darstellt. Strukturen werden geschaffen, innerhalb derer Menschen eine echte Alternative zu den ermüdenden Politik-Debatten real erleben und erproben können: Ja, es geht, dass wir miteinander reden statt gegeneinander zu argumentieren. Ähnlich die Gemeinwohlökonomie, die ein sofort und für alle anwendbares Werkzeug bietet: die Gemeinwohlbilanz. Die bestehende Marktwirtschaft soll um ethische Werte bereichert werden – allerdings innerhalb der Logik betriebswirtschaftlichen Denkens.

Bürger*innenräte und Gemeinwohlökonomie werden wirklich umgesetzt. **Die Initiator*innen haben einfach mal für möglich gehalten, dass man das einführen kann, und warten nicht auf irgendwann.** Sie eröffnen verblüffend neue Perspektiven, ohne gleich das ganze System sprengen zu wollen. Gemeinwohl und nicht Profit als oberste Maxime des Wirtschaftens? Sehr, sehr neu! Irgendwelche zufällig ausgelosten Bürger*innen als Beratende für das Parlament? Sehr, sehr anders als gewohnt!

Und trotzdem gibt es für solche Initiativen auch Gegenwind. Und zwar nicht nur aus den Reihen der Ewiggestrigen, der Reformblockierer*innen. Nein, auch von da drüben schimpft es herüber, von den Visionär*innen. **Der Vorwurf lautet: nicht radikal genug, zu tief im bestehenden System verhaftet.** Das scheint absurd – handelt es sich bei diesen Konzepten doch um das Innovativste, was auf den jeweiligen Gebieten momentan real erprobt wird!

Und: Ich kann die Kritik verstehen. Warum? Menschen, die Veränderungsprozesse von der Perspektive der höchsten Vision aus betrachten, geht es nicht zuallererst um konkrete Maßnahmen, sondern um die zugrunde liegende Haltung. Sie verweigern sich – man kann es konsequent nennen, radikal oder auch trotzig – dem herrschenden Narrativ. Sie wollen sich nicht an der Verbesserung eines Systems beteiligen, das es zu überwinden gilt – sie wollen transformieren statt nachzubessern. Was genau kritisieren sie? Sie stoßen sich an der Logik, die diesen Projekten zugrunde liegt, zugrunde liegen muss, um anschlussfähig zu sein. Die Bürger*innenräte seien ein Kuschelkurs mit der Parteipolitik, der echte direktdemokratische Reformen ausbremst. An der Gemeinwohlökonomie wird bemängelt, dass sie auf dem Belohnungsprinzip basiert: Ethisches Handeln wird per Steuererleichterung belohnt, ausschließlich profitorientiertes dadurch indirekt bestraft. Und zwar nach Maßstäben, die eine höhere Instanz festlegt. Doch wer soll entscheiden, was ethisch ist und was nicht? Und wie viel Auditing und Kontrolle wird das in der Umsetzung nach sich ziehen? Was



Foto: Manol

Heike Pourian

Wandelforscherin, Tänzerin, Autorin, erforscht Körperlichkeit und Improvisation als Inspiration und Experimentierfeld für transformative Prozesse. Sie hat das somatisch-politische Netzwerk *Sensing the Change* mitgegründet und *Standing with the Earth* ins Leben gerufen.

Mehr Infos:

www.beruehrbarewelt.de
sensingthechange.com